

Übergabe der Landmarke "Spielberg" am 1.12.2017 - Begrüßung durch Herrn Joachim Schmidt als stellv. Bürgermeister der Stadt Kleve

Es gilt das gesprochene Wort!

Der Spielberg ist zweifellos ursprünglich ein Bestandteil des Reichswaldes gewesen. Dieser Wald soll sich nach der Ansicht des früheren Klever Stadtarchivars Dr. Friedrich Gorissen im Frühmittelalter von Nimwegen bis nach Uedem erstreckt haben. Er ist in späterer Zeit aufgeteilt und verkleinert worden, aber stellt heute noch immer ein klar erkennbares, riesiges Landschaftselement auf beiden Seiten der deutsch-niederländischen Staatsgrenze im Raum Nijmegen – Kleve dar.

Es gibt in der langen Geschichte dieses Waldes einige Konstanten. Eine dieser Konstanten betrifft die Frage, für wen der Wald da ist: wer besitzt ihn, wer hat die Nutzungsrechte? Eine zweite Konstante betrifft die beiden zusammenhängenden Fragen nach Art und Intensität der Nutzung.

Soweit wir erkennen können, ist der Wald im Frühmittelalter als ehemaliger römischer Fiskalbesitz in die Hände der fränkischen Könige übergegangen. Der Wald teilte dieses Schicksal mit dem Römerkastell auf dem Valkhof zu Nijmegen, wo die Merowinger bereits über einen Palast verfügt haben. Den hat Karl der Große dann nach 777 durch eine neue, aufwändige Königspfalz ersetzt. Der Reichswald war quasi ein Anhängsel dieser Pfalz und wir wissen, dass Ludwig der Fromme, der Sohn und Nachfolger Karls des Großen ab 814, mehrfach nach Nijmegen gekommen ist, um von dort aus die Jagd im Wald zu betreiben. Ähnlich wird es sich auch ab dem 10. Jahrhundert, also zu Zeiten der deutschen Könige und Kaiser, verhalten haben. Es handelte sich bei ihnen, wie bei den Karolingern, um ein Reisekönigtum: sie hatten keine feste Residenz, sondern zogen ständig von Pfalz zu Pfalz. Auf einer dieser Reisen ist im Sommer 980 der spätere Kaiser Otto III. irgendwo im Reichswald zur Welt gekommen. Wir wissen nicht, ob das so geplant war. Es kann gut sein, dass seine Mutter auf dem Weg nach Nijmegen war, um in der dortigen Pfalz zu entbinden. Dann wäre diese Geburt im Reichswald als "Betriebsunfall des Reisekönigtums" zu betrachten.

Der Wald hatte in dieser Zeit den Status eines Königsforstes, d.h. er war Fiskalbesitz und zumindest ein Großteil der Nutzungsrechte war dem König vorbehalten. Dazu zählten das Recht der Jagd, des Holzschlages und der Rodung. In der Praxis dürften die Anrainer bereits gewisse Nutzungsrechte, wie das der Eichelmast ihrer Schweine und das des Einsammelns von Fallholz gehabt haben. Dafür brauchten sie allerdings die Genehmigung der Forstverwaltung. Eigene Förster in diesem Wald lassen sich bereits ab dem 12. Jahrhundert nachweisen.

Zu der Zeit hatte die Verkleinerung und Aufteilung des Waldareals bereits begonnen. An verschiedenen Stellen waren Teile dieses Areals gerodet und besiedelt worden. Beispiele dafür sind Uedem, Groesbeek und auch Kleve. Daneben waren Teile des Waldes bereits in andere Hände übergegangen. Die wichtigsten Rechtsnachfolger des Königs sollten im Spätmittelalter der Graf von Kleve und der Graf von Geldern sein. Aus dem klevischen Teil des früheren Königsforstes ist im Endeffekt der heutige Reichswald hervorgegangen, aus dem geldrischen Teil der Niederreichswald um Groesbeek.

Der erste Graf von Kleve aus dem Hause Mark, Graf Adolf, hat der Stadt Kleve allerdings im Jahr 1370 ein riesiges Stück des klevischen Reichswaldes geschenkt. Dieses erstreckte sich etwa von der jetzigen Klever Grufstraße bis Nütterden und umfasste auch den Bereich des Spielbergs bei Donsbrüggen. Das geschenkte Waldstück diente ab dann als Gemeindewald der Stadt Kleve. Die Bürger der Stadt hatten ansonsten gewisse Nutzungsrechte im sonstigen Reichswald, wie das der Viehweide. Der Name der heutigen Triftstraße deutet auf die Viehtrift von Kleve aus in Richtung Wald, die hier stattfand. Städtische Herden und Hirten hat es bis in das 17. Jahrhundert hinein gegeben.

Ihr Verschwinden war teilweise eine Folge des Dreißig- bzw. Achtzigjährigen Krieges: damals ist den Bürgern sehr viel Vieh von herumziehenden Soldaten gestohlen worden. Aber nach diesen Kriegen fand auch eine Änderung und Intensivierung der Waldnutzung durch die Rechtsnachfolger der Herzöge von Kleve statt, wodurch die bisherigen Mitbenutzer teilweise ausgegrenzt wurden. Neben der staatlichen Forstwirtschaft der Brandenburger und Preußen ist hier vor allem die Inanspruchnahme eines Teiles des Waldes durch den kurbrandenburgischen Statthalter Johann Moritz von Nassau-Siegen für seine Parkanlagen ab der Mitte des 17. Jahrhunderts zu nennen. Davon war vor allem der Klever Stadtwald massiv betroffen: der südliche Teil des Amphitheaters sowie der Waldpark auf den Höhen, mit dem

Sternberg, dem Butterberg und dem Spielberg, wurden im Bereich dieses Stadtwaldes angelegt. Als Kompensation dafür sollte die Stadt den Maselberg erhalten.

Der von Fürst Johann Moritz vereinnahmte Teil des Stadtwaldes wird seitdem von staatlichen Forstbehörden verwaltet, der verbliebene Teil des Stadtwaldes ist dagegen im frühen 19. Jahrhundert, sofort nach der sogenannten Franzosenzeit, von der Stadt zu Geld gemacht und an Privatpersonen verkauft worden. Der größte Teil wurde anschließend gerodet. Hier erstrecken sich heute große Teile Materborns.

An diesem Beispiel kann man ersehen, dass dem Reichswald und auch dem Waldpark im Prinzip ständig Gefahren bedrohen: Siedlungsdruck, Überbewirtschaftung, Schäden durch Spaziergänger, Reiter und Mountainbiker, neuerdings auch Windenergieanlagen. Gerade der Waldpark hat diesen Gefahren bislang gut standgehalten. Und er ist zwar ursprünglich als fürstliches Denkmal geschaffen worden, aber wurde doch bald zum Anziehungspunkt für fremde Gäste und hat der Allgemeinheit in der Folgezeit u.a. als Basis für den wirtschaftlich bedeutenden Kurbetrieb und bis heute als Erholungsraum gedient. Er ist ein Natur- und Kulturdenkmal, das unsere besondere Aufmerksamkeit und Pflege verdient.

Die Wiederherstellung der Landmarke "Spielberg", deren Übergabe heute stattfindet, ist ein Musterbeispiel dafür, wie diese Pflege aussehen kann.